

Die US-Volkszählungsbehörde hat erschreckende Zahlen über die Zunahme der Armut im reichsten Land der Welt veröffentlicht.

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 163/11 – 26.09.11

## Steigende Armut in den USA wirft Schlaglicht auf ein "verlorenes Jahrzehnt"

Von Sabrina Tavernise

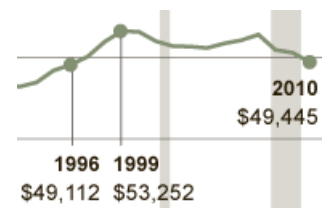
The New York Times, 13.09.11

( <http://www.nytimes.com/2011/09/14/us/14census.html?pagewanted=all> )

WASHINGTON – Nach einem am Dienstag veröffentlichten Bericht des Census Bureau (der US-Volkszählungsbehörde, s. [http://de.wikipedia.org/wiki/United\\_States\\_Census\\_Bureau](http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Census_Bureau) ) rutschten in den USA im letzten Jahr weitere 2,6 Millionen Menschen in die Armut ab; die Anzahl der US-Amerikaner, die unter der offiziellen Armutsgrenze leben, stieg damit auf 46,2 Millionen Menschen an und ist die höchste in den 52 Jahren, in denen Zahlen zu diesem Problem veröffentlicht wurden.

Ein Anzeichen für den (gleichzeitigen) Abstieg der Mittelklasse ist der Rückgang ihres Durchschnittseinkommens, das im letzten Jahr fast wieder auf das Niveau von 1996 abgesunken ist.

Wirtschaftswissenschaftler weisen vor allem auf die nebenstehende Grafik hin: Es sei das erste Mal seit der Weltwirtschaftskrise, dass das inflationsbereinigte Durchschnittseinkommen der Mittelklasse im Laufe eines derart langen Zeitraumes nicht gestiegen sei, sagte Lawrence Katz, ein Professor für Volkswirtschaft an der Harvard University.



Entwicklung des Durchschnittseinkommens

"Das war wirklich ein verlorenes Jahrzehnt," erklärte Herr Katz. "Bisher waren die USA ein Staat, in dem es jeder Generation besser (als der vorherigen) ging, aber jetzt leben wir in einer Periode in der es den Mittelstandsfamilien schlechter als gegen Ende der 1990er Jahre geht."

Die Ergebnisse der Erhebung der Volkszählungsbehörde waren schlimmer, als viele Wirtschaftswissenschaftler erwartet haben, und zeigen sehr deutlich, welche durch die Finanzkrise und den Konjunkturrückgang verursachten schmerzhaften Einbußen die mittleren und unteren Einkommenschichten im letzten Jahrzehnt hinnehmen mussten. Sie beweisen auch erneut, dass der enttäuschende Wirtschaftsaufschwung nichts für die ärmsten Bürger der USA gebracht hat.

Aus dem Bericht geht auch hervor, dass der Prozentsatz der US-Amerikaner, die im letzten Jahr unter der Armutsgrenze lebten, mit 15,1 Prozent das höchste Niveau seit 1993 erreicht hat. Die Armutsgrenze für eine vierköpfige Familie lag 2010 bei (einem Jahreseinkommen von) 22.314 Dollar. (Das sind zur Zeit ca. 16.300 Euro.)

Der Bericht fällt mit dem Versuch des Präsidenten Obama zusammen, eine Job-Initiative beschließen zu lassen, und Analysten meinen, dass die darin enthaltenen erschreckenden Zahlen genügend Argumente für die Dringlichkeit (dieser Initiative) liefern. Sie könnten von

den Republikanern aber auch gegen Obama verwendet werden, um auf seine verfehlte Wirtschaftspolitik hinzuweisen.

"Der Bericht enthält viele zusätzliche schlechte Nachrichten über den Zustand unserer Wirtschaft," äußerte Ron Haskins, der Direktor des Zentrums für Kinder und Familien bei der Brookings Institution (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Brookings\\_Institution](http://de.wikipedia.org/wiki/Brookings_Institution) ). "Das ist ein weiteres Kreuz, das unsere Regierung tragen muss."

**Das letzte Jahrzehnt war auch durch einen wachsende Abstand zwischen der obersten und der untersten Stufe der Einkommensleiter gekennzeichnet. Das durchschnittliche Haushaltseinkommen für die unteren 10 Prozent des Einkommensspektrums ist, bezogen auf seinen Spitzenwert im Jahr 1999, um 12 Prozent gefallen, bei den darüber liegenden 90 Prozent der Haushalte aber nur um 1,5 Prozent. Insgesamt ist das inflationsbereinigte mittlere Haushaltseinkommen im Vergleich mit dem Vorjahr im Jahr 2010 um 2,3 Prozent auf 49.445 Dollar gesunken. Das ist, verglichen mit dem Spitzenwert von 53.252 Dollar im Jahr 1999, ein Absinken um 7 Prozent. Der Rückgang des Haushaltseinkommens ist teilweise auch darauf zurückzuführen, dass die Familien kleiner geworden sind.**

**Wirtschaftswissenschaftler gehen davon aus, dass sich im laufenden Jahr kaum etwas ändern wird. Die Gelder des Konjunkturprogramms sind aufgebraucht, und die Regierungen der Bundesstaaten und die Kommunalverwaltungen mussten viel Personal abbauen und die Sozialausgaben zusammenstreichen; beide Maßnahmen haben einkommensschwache Familien tiefer in die Armut getrieben.**

**Minderheiten wurden am härtesten getroffen. Unter der schwarzen Bevölkerung ist der Anteil der Armen von 25 Prozent im Jahr 2009 auf 27 Prozent angestiegen, bei der spanisch sprechenden Bevölkerung von 25 auf 26 Prozent. Bei den Weißen ist der Anteil der Armen von 9,4 Prozent im Jahr 2009 auf 9,9 Prozent angewachsen, bei den Asiaten blieb er mit 12,1 Prozent unverändert.**

Nach einer Schätzung In einer Analyse der Brookings Institution wird sich das Heer der Armen bis zur Mitte der laufenden Dekade um fast 10 Millionen Menschen vergrößern.

Nach Aussagen von Wirtschaftswissenschaftlern war Arbeitslosigkeit der Hauptgrund dafür, dass so viele Menschen verarmten.

**Während im Jahr 2009 etwa 45 Millionen Menschen im Alter von 18 bis 64 weniger als eine Woche (bezahlte) Arbeit hatten, seien es 2010 bereits ungefähr 48 Millionen Menschen gewesen, sagte Trudi Renwick von der Volkszählungsbehörde.**

"Wer schon länger arbeitslos gewesen ist, kann kaum noch einen neuen Job finden," erklärte Herr Katz.

Das Durchschnittseinkommen ist bei Arbeitenden aller Altersstufen abgesunken, am stärksten aber bei den jungen US-Amerikanern zwischen 15 und 24, die einen Rückgang um 9 Prozent hinnehmen mussten.

Nach Angaben der Volkszählungsbehörde ist das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Vollzeitbeschäftigten, das 2010 inflationsbereinigt 47.715 Dollar betrug, seit 1973, als es bei 49.065 Dollar lag, praktisch unverändert geblieben; das bestätigte auch Sheldon Danziger, ein Professor für Politikwissenschaft an der Universität des Staates Michigan.

Menschen ohne College-Abschluss seien besonders hart betroffen, sagte er. "Im Durchschnitt sind bei den männlichen Vollzeitbeschäftigten mit mittleren Einkommen keine Zuwächse zu verzeichnen." erläuterte Herr Danziger.

**Die Rezession hat immer mehr der 25 bis 34 Jahre alten Arbeitslosen oder gering Beschäftigten dazu gezwungen, mit Freunden zusammen oder zurück zu ihren Eltern zu ziehen, um Geld zu sparen. Fast die Hälfte dieser Gruppe lebt unter der Armutsgrenze, wenn man das Einkommen ihrer Eltern nicht berücksichtigt. Die Armutsgrenze für Einzelpersonen bis 65 liegt bei 11.344 Dollar (ca. 8.220 Euro) Jahreseinkommen.**

**"Wir riskieren, dass sich eine neue Unterklasse bildet," befürchtete Timothy Smeeding, der Direktor des Instituts für die Erforschung der Armut an der Universität von Wisconsin in Madison.**

"Junge, schlecht ausgebildete Erwachsene, vor allem Männer, können sich eigentlich keine Kinder leisten und eine Familie gründen, weil sie arbeitslos sind," ergänzte er.

Sogar von der Wachstumsphase der Wirtschaft vor der Rezession hatten die Bezieher geringer und mittlere Einkommen sehr wenig,

**Arloc Sherman, ein führender Forscher am Center on Budget and Policy Priorities (am Zentrum für die Setzung von Prioritäten bei der Haushaltspolitik, Infos dazu unter [http://en.wikipedia.org/wiki/Center\\_on\\_Budget\\_and\\_Policy\\_Priorities](http://en.wikipedia.org/wiki/Center_on_Budget_and_Policy_Priorities) ) erläuterte, dass die Periode von 2001 bis 2007 die erste wirtschaftliche Erholungsphase war, in der die Armut zunahm und die mittleren Einkommen am Ende niedriger waren als am Anfang.**

"Sogar schon vor der Rezession ging das Einkommen vieler Menschen zurück," fügte er hinzu. "Auch das hat dazu beigetragen, dass sie sehnlichst auf einen wirtschaftlichen Aufschwung warten."

**Die Armutsrate unter den Bewohnern der Vorstädte sei mit 11,8 Prozent vermutlich die höchste seit 1967. fügte Herr Sherman hinzu. Im letzten Jahr gerieten mehr US-Amerikaner in tiefste Armut als im Jahr zuvor, das heißt, sie mussten mit etwa 11.000 Dollar auskommen, der Hälfte der rund 22.000 Dollar, die als Armutsgrenze gelte. Die Gruppe der sehr Armen wuchs auf 20,5 Millionen Menschen an, das sind etwa 6,7 Prozent der US-Bevölkerung.**

**Von Armut sind auch mehr Kinder betroffen. Mit etwa 16.4 Millionen armen Kindern habe die Kinderarmut im letzten Jahr das größte Ausmaß seit 1962 erreicht, stellte William Frey, ein führender Volksbefragter bei Brookings fest. Das bedeutet, dass 22 Prozent aller Kinder in Armut leben; das ist der höchste Prozentsatz seit 1993.**

In den Zahlen der Volkszählungsbehörde ist die unbare Hilfe in Form von Lebensmittelgutscheinen und Steuerfreibeträgen nicht berücksichtigt; deshalb sind Armutszahlen bei einigen Kindergruppen nach Meinung verschiedener Wirtschaftswissenschaftler zu hoch gegriffen. Aber der Anstieg der Kosten für Unterkunft, ärztlichen Behandlung und Energie wurden ja auch nicht berücksichtigt.

**In dem Bericht wird auch festgestellt, dass die Anzahl der nicht versicherten US-Bürger um 900.000 auf 49,9 Millionen angestiegen ist.**

Der Prozentsatz der über ihre Arbeitgeber Versicherten ging 2010 auf etwa 55 Prozent zurück, während der Prozentsatz der über die Regierung Versicherten auf 31 Prozent leicht anstieg. Im Jahr 2000 waren noch 65 Prozent über Arbeitgeber versichert gewesen.

*(Wir haben den Artikel aus der New York Times, die beileibe kein linkes Blatt ist, komplett übersetzt und mit Anmerkungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*

---

**The New York Times**

## **Soaring Poverty Casts Spotlight on ‘Lost Decade’**

By SABRINA TAVERNISE

September 13, 2011

WASHINGTON — Another 2.6 million people slipped into poverty in the United States last year, the Census Bureau reported Tuesday, and the number of Americans living below the official poverty line, 46.2 million people, was the highest number in the 52 years the bureau has been publishing figures on it.

And in new signs of distress among the middle class, median household incomes fell last year to levels last seen in 1996.

Economists pointed to a telling statistic: It was the first time since the Great Depression that median household income, adjusted for inflation, had not risen over such a long period, said Lawrence Katz, an economics professor at Harvard.

“This is truly a lost decade,” Mr. Katz said. “We think of America as a place where every generation is doing better, but we’re looking at a period when the median family is in worse shape than it was in the late 1990s.”

The bureau’s findings were worse than many economists expected, and brought into sharp relief the toll the past decade — including the painful declines of the financial crisis and recession — had taken on Americans at the middle and lower parts of the income ladder. It is also fresh evidence that the disappointing economic recovery has done nothing for the country’s poorest citizens.

The report said the percentage of Americans living below the poverty line last year, 15.1 percent, was the highest level since 1993. (The poverty line in 2010 for a family of four was \$22,314.)

The report comes as President Obama gears up to try to pass a jobs bill, and analysts said the bleak numbers could help him make his case for urgency. But they could also be used against him by Republican opponents seeking to highlight economic shortcomings on his watch.

“This is one more piece of bad news on the economy,” said Ron Haskins, a director of the Center on Children and Families at the Brookings Institution. “This will be another cross to bear by the administration.”

The past decade was also marked by a growing gap between the very top and very bottom of the income ladder. Median household income for the bottom tenth of the income spectrum fell by 12 percent from a peak in 1999, while the top 90th percentile dropped by just

1.5 percent. Overall, median household income adjusted for inflation declined by 2.3 percent in 2010 from the previous year, to \$49,445. That was 7 percent less than the peak of \$53,252 in 1999. Part of the income decline over time is because of the smaller size of the American family.

This year is not likely to be any better, economists said. Stimulus money has largely ended, and state and local governments have made deep cuts to staff and to budgets for social programs, both likely to move economically fragile families closer to poverty.

Minorities were hit hardest. Blacks experienced the highest poverty rate, at 27 percent, up from 25 percent in 2009, and Hispanics rose to 26 percent from 25 percent. For whites, 9.9 percent lived in poverty, up from 9.4 percent in 2009. Asians were unchanged at 12.1 percent.

An analysis by the Brookings Institution estimated that at the current rate, the recession will have added nearly 10 million people to the ranks of the poor by the middle of the decade.

Joblessness was the main culprit pushing more Americans into poverty, economists said.

Last year, about 48 million people ages 18 to 64 did not work even one week out of the year, up from 45 million in 2009, said Trudi Renwick, a Census official.

“Once you’ve been out of work for a long time, it’s a very difficult road to get back,” Mr. Katz said.

Median income fell across all working-age categories, but the sharpest drop was among the young working Americans, ages 15 to 24, who experienced a decline of 9 percent.

According to the Census figures, the median annual income for a male full-time, year-round worker in 2010 — \$47,715 — was virtually unchanged, in 2010 dollars, from its level in 1973, when it was \$49,065, said Sheldon Danziger, professor of public policy at the University of Michigan.

Those who do not have college degrees were particularly hard hit, he said. “The median, full-time male worker has made no progress on average,” Mr. Danziger said.

The recession has continued pushing 25-to-34-year-olds to move in with family and friends to save money. Of that group, nearly half were living below the poverty line, when their parents’ incomes were excluded. The poverty level for a single person under the age of 65 was \$11,344.

“We’re risking a new underclass,” said Timothy Smeeding, director of the Institute for Research on Poverty at the University of Wisconsin, Madison.

“Young, less-educated adults, mainly men, can’t support their children and form stable families because they are jobless,” he added.

But even the period of economic growth that came before the recession did little for the middle and bottom wage earners.

Arloc Sherman, a senior researcher at the Center on Budget and Policy Priorities, said that the period from 2001 to 2007 was the first recovery on record where the level of poverty

was deeper, and median income of working-age people was lower, at the end than at the beginning.

“Even before the recession hit, a lot of people were falling behind,” he said. “This may be adding to people’s sense of urgency about the economy.”

The suburban poverty rate, at 11.8 percent, appears to be the highest since 1967, Mr. Sherman added. Last year more Americans fell into deep poverty, defined as less than half the official poverty line, or about \$11,000, with the ranks of that group increasing to 20.5 million, or about 6.7 percent of the population.

Poverty has also swallowed more children, with about 16.4 million in its ranks last year, the highest numbers since 1962, according to William Frey, senior demographer at Brookings. That means 22 percent of children are in poverty, the highest percentage since 1993.

The census figures do not count noncash assistance, like food stamps and the earned-income tax credit, and economists say that as a result they tend to overstate poverty numbers for certain groups, like children. But rises in the cost of housing, medical care and energy are not taken into account, either.

The report also said the number of uninsured Americans increased by 900,000 to 49.9 million.

Those covered by employer-based insurance continued to decline in 2010, to about 55 percent, while those with government-provided coverage continued to increase, up slightly to 31 percent. Employer-based coverage was down from 65 percent in 2000, the report said.

This article has been revised to reflect the following correction:

Correction: September 15, 2011

An article on Wednesday about the rise in the poverty rate misstated the year in which the median income, which fell last year, was at a similar level. It was 1996, not 1997. The article also gave an incorrect figure for the number of people the Census Bureau found to be in poverty in the United States. The number is 46.2 million people, not 56.2 million.

This article has been revised to reflect the following correction:

Correction: September 17, 2011

An article on Wednesday about the rise in the poverty rate misstated the name of a research center based at the University of Wisconsin, Madison. It is the Institute for Research on Poverty, not the Institute for Research and Poverty.

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**